

Scharfsinnig und vergnüglich „Heimat“ genähert

Heimattage in Ladenburg: Poesie und Satire mit Hans-Peter Schwöbel und Susanna Martinez

Ladenburg. Es gibt Momente, da ist man besonders stolz, ein Kurpfälzer zu sein. Dies gilt besonders dann, wenn ein Abend mit Susanna Martinez und Hans-Peter Schwöbel verbracht wurde. Das Künstler-ehepaar war anlässlich der Heimattage Baden-Württemberg zu Gast im Domhof, der „gude Stubb' vunn Ladeberg“, wie man nach dem Genuß der mundartlichen Köstlichkeiten, die Schwöbel im Schlußteil des Programms verabreichte, sagen sollte. Nach dieser Liebeserklärung des Mannheimer Professors an die „Kurpälzer Mud-daschbrooch“ wäre eine rein hochdeutsche Berichterstattung genau das, was Schwöbel in seinem „Kurpfalz Blues“ ablehnt: „Moi Schbrooch, ihr Leit, die derf ma nedd vunn owwerunner hehre/ Do muß ma noi, wie in än diefe Fluß...“

Die zahlreichen Zuschauer wateten gerne knietief – doch nicht nur durch Schwöbels „Schbroochfluß“. Susanna Martinez ergänzte kongenial seine „dialektischen“ Annäherungen an unsere „Heimat in der Kurpfalz“, wie die städtische Veranstaltungsreihe lautet. Der ungewöhnliche Abend bescherte „Heiteres, Ernstes und zum Teil auch Böses“, wie Bürgermeister Rofl Reble am Schluß treffend be-

merkte – „Poesie und Satire“ eben, so lautete auch der Untertitel des Programms.

Ein Programm, das, nach dem folkloristisch-populären Einstieg in die Heimattage, Auftakt war für eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem vielschichtigen Thema. „Heimat ist kein präziser geographischer Ort“, liest Schwöbel zu Beginn aus seinem Essay in „Mannem, wann ich dein gedenk“, einer Sammlung Pfälzer Mundartdichtungen jüdischer Autoren. Heimat gelinge glauwürdig nur als Verwirklichung eines besonderen Verantwortungsbewußtseins für Menschen, Häuser, Straßen und Landschaften. „Wer einen Stolz äußert, ohne etwas dafür zu tun, ist ein Maulheld, kein Patriot.“ Schwöbel weiß um die Janusköpfigkeit des Begriffs: „Blut und Boden, Deutschland den Deutschen.“ Er entlarvt aber mit seinen Definitionen den Mißbrauch, denn „Diktaturen lassen Hemat nicht zu.“

Nachdenklichkeit und Betroffenheit erzeugt ein Text, den Schwöbel „meiner Freundin Ruth“ widmete. „Ruth ist ein Beispiel dafür, wie man in der Fremde Heimat finden kann.“ Ruth ist eine siebzehnjährige Jüdin aus Schwetzingen, die heute in Tel Aviv lebt. „Wenn ich sie besuche, dann schwätze 'mer kurpälzisch.“

Dann leuchte „Heimat aus dem Wärmestrom ihrer Augen“.

Bissige bis böartige Betrachtungen stellte Susanna Martinez an. Schließlich sei Heimat auch der Ort, wo man sich selbst kritisch sehen könne. Martinez' satirische Poesie setzt sich scharfsinnig und schnörkellos mit einer Gesellschaft auseinander, der es leichter falle umzudenken, als „umzuhandeln“. Zweifel am Heimatgefühl vieler Deutscher überkommen Martinez, wenn sie freitags die Staumeldungen im Radio hört und viele scheinbar eher auf der Flucht seien. Zeichen der „Entheimatung“?

Die innige Verbundenheit von Martinez/Schwöbel mit der Region, ihren Landschaften sowie, vor allem, ihren Menschen und deren Sprache kommt dann am stärksten zum Ausdruck, wenn Schwöbel die Kurpfälzer, und damit immer auch sich selbst „uff die Schipp“ nimmt. Köstlich seine Beobachtungen auf den typischen Straßenfesten oder seine vergnüglichen Kommentare zum Thema Abfalltrennung. Als Kabarettist in der Kurpfalz brauche er keine eigenen Ideen, untertreibt Schwöbel charmant und frech zugleich. So ist auch sein Witz „dief verwurzelt im Alldaag vunn de glääne Leit“.

pj



Mit dem Begriff Heimat befaßten sich Susanna Martinez und Hans-Peter Schwöbel im Ladenburger Domhof. Die Besucher erlebten einen kurzweiligen Abend.

Bild: Schwetasch